

Dort nun eröffnet sich ein neues Schauspiel. Arbeiter karren den Hering aus den Schiffen unter die weiten Durchgänge der Häuser. Hier sitzt, von Tonnen umringt, eine gehörige Anzahl von Menschen, die mit dem Messer in der Hand das Werk des Austehlens verrichten. Die Karren werden bei ihren Plätzen umgestürzt, so daß sie halb in Fischbergen begraben sind; die Arbeiter ergreifen dann einen Hering nach dem anderen, schneiden ihm die Kehle auf und reißen mit einem kunstgemäßen Zuge Gedärme und Eingeweide heraus und werfen ihn dann in die bereitstehenden Bütten. Sie haben in dieser Arbeit eine solche Fertigkeit, daß viele tausend Fische täglich abgetan werden. Sobald die Bütten gefüllt sind, werden sie von anderen Arbeitern an den Platz des Einsalzens gefahren. Dort werden die Heringe in Fässer gepackt, mit Salzlake begossen, die Gefäße vom Böttcher geschlossen und nun, in dem Magazine aufgestapelt, sind sie zur Ausfuhr fertig und bereit. Wenn man bedenkt, daß in den letzten guten Zeiten von Bergen allein jährlich beinahe 300 000 Tonnen Heringe ausgeführt worden sind, kann man sich wohl einen Begriff von der Größe und Lebendigkeit dieses Handels machen. Ohne Zweifel kann man annehmen, daß jährlich an den Küsten Norwegens, Englands, Hollands und in der Ostsee weit über tausend Millionen Heringe gefangen und wohl noch mehr von den Raubtieren verschlungen werden. Endlich im März senken sich die Scharen in die Tiefen und mit dem Ende des Monats verschwinden sie gewöhnlich ganz.

Th. Waage.

### 208. Das Renntier.

Das Renntier weidet auf den hohen, wüsten Fjellen Finnmarkens, auf jenen fürchterlichen Sümpfen, deren braune Decke das bittere Renntiermoos trägt. Wenn die Sommerhitze hier oben eintritt, sieht es sich von zahllosen Mücken- und Fliegen Schwärmen verfolgt, welche Menschen und Tieren das Leben wahrhaft unerträglich machen. Es dringt daher von selbst darauf, daß seine Herren mit ihm an die kühle Meeresküste oder in die tiefern Täler hinabziehen, wo die Wolken des Ungeziefers in den Winden zerrieben. Kaum aber naht der Herbst, so erwacht die Begierde nach dem Schnee der Berge und vergebens wäre es dem Verlangen des Tieres zu wehren. Die ganze Herde der ohnehin nur halbgezähmten Renntiere würde gewaltsam entlaufen um in wilder Freiheit mit den Brüdern die Gebirge zu durchirren.

Zieht der Lappe im Herbst auf die Schneeberge zurück, so werden die Renntiere mit allem Eigentum beladen, wie man Pferde beladet. Es werden dazu die stärksten ausgesucht und man verteilt möglichst die Last; denn das Renntier trägt nicht viel. Den großen Leittieren werden Glocken angehängt und so wandelt die Karawane, die mindestens 200, zuweilen aber mehr als 2000 Geweihe zählt, die öden Fjellen aufwärts in die unermesslichen Wüsten, gefolgt von der Familie und umkreist von den wachsamen Hunden. Der Hausvater bestimmt endlich einen zur Winterrast geeigneten Ort. Hier baut er seine Hütte. Dabei